

Johannes – Jünger Jesu und Evangelist

Johannes richtete gerade mit seinem Bruder Jakobus und seinem Vater Zebedäus die Netze her, um im des See von Tiberias auf Fischfang zu gehen und damit für den Lebensunterhalt der Familie zu sorgen, als Jesus ihn zusammen mit seinem Bruder rief. Kurz zuvor hatte Jesus schon Simon Petrus und Andreas, ebenfalls zwei Fischer, aufgerufen mit ihm zu kommen. Wie diese beide, verließen auch Johannes und Jakobus ihre Familien, um Jesu Aufforderung nachzukommen. Was muss dies für eine Begegnung gewesen sein? Aus Sicht eines Außenstehenden war es unglaublich: Innerhalb kurzer Zeit schließen sich vier Männer einem Wanderprediger an, den sie bisher gar nicht kannten, zumindest wohl nicht persönlich. Welch überwältigende Wirkung ging von Jesus auf diese einfachen galiläischen Fischer aus? Sie müssen sofort gespürt haben, dass dies kein gewöhnlicher Mann war. Nie hätten sie sonst alles verlassen, was ihr bisheriges Leben ausgemacht hatte: ihre Familien, ihre Arbeit als Fischer, ihre Heimatchorte. Wenn dieser Fischer Johannes derselbe ist, der später auch das nach ihm benannte Evangelium und seine Offenbarung niedergeschrieben hat, wie es in der kirchlichen Tradition überliefert wird, muss er noch sehr jung gewesen sein, als er sich Jesus anschloss. Seine Eltern werden anfangs kaum von dieser Entscheidung begeistert gewesen sein. Johannes hingegen ist sich seiner Entscheidung absolut sicher und gehört von nun an zum Kreis der engsten Begleiter seines Meisters. Er wird Zeuge sowohl von Jesu Macht, Menschen zu heilen und dem sicher geglaubten Tod zu entreißen als auch – zusammen mit Petrus und Jakobus – von seiner Verklärung auf einem Berg. Dieses Erlebnis hat in dem Jünger sicher einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Für Jesus ist Johannes ein wichtiger Freund und Vertrauter. Zusammen mit Petrus beauftragt er ihn mit den Vorbereitungen für das letzte gemeinsame Abendmahl. Auch nimmt er ihn nach dem Essen mit, als er sich in den Garten Getsemani zum Beten zurückzieht. Noch im Sterben vertraut Jesus seine Mutter Maria und Johannes einander als Mutter und Sohn an. In dieser Stunde, als sich die beiden sich so hilflos und verzweifelt vorkommen mussten, gibt ihnen Jesus damit noch eine Aufgabe und eine Stütze zugleich.

Nach dem Tod seines Herrn stürzt er sich wieder in die Arbeit als Fischer. Vielleicht lenkt diese ihn von Trauer und Grübeln ab. Zusammen mit Petrus und anderen Jüngern müht er sich eine ganze Nacht lang auf dem See mit den Netzen ab, ohne damit Erfolg zu haben. Als sie auf den Hinweis eines Mannes am Ufer doch noch einen reichlichen Fang machen, ist es Johannes, der in diesem Mann als erster den Auferstandenen erkennt. Was muss er dabei gedacht haben? Wie sehr müssen ihn seine verwirrten Gefühle übermannt haben? Das Wissen, dass Christus lebt, muss ihm wieder große Kraft und Energie zurückgegeben haben. Er wird zu einer der tragenden Säulen der christlichen Urgemeinde, fürchtet sich nicht, vor dem Hohen Rat seinen Glauben an Christus zu bekennen und wird von der Jerusalemer Kirche beauftragt, das Evangelium in Samarien weiter zu verbreiten.

Einige Jahre später begegnet uns Johannes wieder in der Stadt Ephesus in Kleinasien, wo er das nach ihm benannte Evangelium verfasste. Abweichend von der kirchlichen Tradition wird heute von vielen Forschern bezweifelt, dass dieser Johannes mit dem Jünger Jesu identisch ist. Finden wir uns also mit dieser Unsicherheit ab und wenden uns dem Evangelisten Johannes zu.

Im Unterschied zu den anderen drei Evangelisten weicht Johannes in seiner Darstellung von der Form der mit der Geburt Jesu beginnenden Lebensbeschreibung ab. Stattdessen legt er größten Wert darauf, die Bedeutung Jesu zu vermitteln und sein Verhältnis zu Gott, dem Schöpfer der Welt, darzustellen (Joh. 1,1-3):



Johannes unterm Kreuz

*Im Anfang war das Wort
und das Wort war bei Gott,
und das Wort war Gott.
Im Anfang war es bei Gott.
Alles ist durch das Wort geworden
und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.*

Und einige Zeilen später (Joh. 1,14):

*Und das Wort ist Fleisch geworden
und hat unter uns gewohnt
und wir haben seine Herrlichkeit gesehen,
die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater,
voll Gnade und Wahrheit.*

Die uns so vertraute „Weihnachtsgeschichte“ beschreibt Johannes also gar nicht, sondern er konzentriert sich ganz auf die Klarstellung der direkten Menschwerdung Gottes in der Person Jesu, dessen Existenz somit nicht erst mit Zeugung und Geburt beginnt, sondern „von Anfang an“ gegeben ist. Das ist für uns als Leser deutlich schwerere Kost als die Geschichte der heiligen Familie, wie sie uns von Lukas vertraut ist.



*Johannes der Evangelist an
der Kanzel*

Ganz wichtig ist Johannes in seinem Werk das Thema der Liebe. Die letzten Minuten Jesu vor seinem Tod müssen bei Johannes, der ja selbst bis zum Schluss unterm Kreuz bei ihm blieb, eine unauslöschliche Erinnerung gewesen sein. Dass sich Jesus in diesem Moment größten Schmerzes und größter Verzweiflung noch um ihn und seine Mutter sorgt, war ein bleibender Eindruck, den Johannes unbedingt in seinem Evangelium festhalten wollte (Joh. 19,26):

*Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er
liebte, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn!
Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von
jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.*

Spätestens durch dieses Erlebnis wird Johannes auch klar, dass der Tod Jesu als solcher in der Liebe Gottes für die Menschheit begründet liegt (Joh 3,16): *Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab.* Auf den Punkt bringt es im ersten Johannesbrief, wo er Gott mit dieser allumfassenden Liebe identifiziert (1 Joh 4,16):

*Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott,
und Gott bleibt in ihm.*

In unserer Bibel gibt es ein weiteres Buch, das traditionell Johannes als Autor zugeschrieben wird: Die Offenbarung des Johannes oder Apokalypse. Ob es sich beim Autor dieser Schrift um denselben Johannes handelt wie beim Johannesevangelium, wird schon seit dem 3. Jahrhundert bezweifelt und gilt heute als sehr unwahrscheinlich. Das Buch wirkt durch seine dunkle Bildersprache auf viele Leser sehr befremdlich und wird in der Ostkirche auch nicht in den Gottesdiensten gelesen.

Unser Evangelist jedenfalls, war schon zu Lebzeiten recht bekannt und starb wohl in hohem Alter in der Stadt Ephesus in Kleinasien. Unabhängig davon, ob auch die Apokalypse aus seiner Feder stammt, hat er uns mit seinem Evangelium einen Text hinterlassen, der für die Christen aller Zeiten einen der wertvollsten Zugänge zum in Jesus Mensch gewordenen Gott bildet.